

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Epochen**

**1750 - 1830**

**Literarische Anthropologie**

**AUFSATZSAMMLUNGEN**

**12-2** *Anthropologie der Goethezeit* : Studien zur Literatur und Wissensgeschichte / Michael Titzmann. Hrsg. von Wolfgang Lukas und Claus-Michael Ort. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2012 [ersch. 2011]. - VIII, 567 S. : graph. Darst. ; 24 cm. - (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur ; 119). - ISBN 978-3-484-35119-6 : EUR 99.95  
[#2456]

**12-2** *Kleine anthropologische Prosaformen der Goethezeit (1750 - 1830)* / hrsg. von Alexander Košenina und Carsten Zelle in Verb. mit Ute Pott. - Hannover : Wehrhahn, 2011. - XIX, 356 S. : Ill. ; 22 cm. - (Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert ; 4). - ISBN 978-3-86525-258-6 : EUR 38.00  
[#2457]

Daß die Anthropologie als Forschungsgegenstand der Literaturwissenschaft noch immer hoch im Kurs steht, belegen zwei aktuelle Sammelbände, die sich mit literarischen Werken der ‚Goethezeit‘ befassen. Dabei mag der in beiden Bänden prominent im Titel auftauchende zeitliche Ordnungsbegriff wie eine epochengeschichtliche Verlegenheitslösung wirken – nicht zuletzt deshalb, weil er auf Hermann August Korffs prägende Studie *Geist der Goethezeit* (1923 - 1955) zurückverweist und damit den Anschein erweckt, als werde der Dichter Johann Wolfgang Goethe zur normativen Bezugsinstanz für alle Texte der Zeit zwischen 1750 und 1830 erhoben. Ein solches Ziel wird mit den vorliegenden Bänden jedoch dezidiert nicht verfolgt: Während Michael Titzmann die Literatur des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts im Horizont vielfältiger wissensgeschichtlicher Diskursfelder untersucht, präsentieren Alexander Košenina und Carsten Zelle ausdrücklich die ‚kleinen anthropologischen Prosaformen‘ dieses Zeitraums, wobei bewußt auch Autoren berücksichtigt werden, die nicht dem etablierten Kanon zugehören. Die ‚Goethezeit‘ bzw. „GZ“, wie wiederholt bei Titzmann abgekürzt, erscheint somit lediglich als Datierungsalternative gegenüber den in ihrem

Geltungsbereich begrenzteren Periodisierungsbegriffen ‚Aufklärung‘, ‚Klassik‘ oder ‚Romantik‘.

Der Sammelband<sup>1</sup> zur **Anthropologie der Goethezeit**, den Wolfgang Lukas und Claus-Michael Ort herausgegeben haben, enthält zwölf Aufsätze des Passauer Literaturwissenschaftlers Michael Titzmann, die aus den Jahren 1979 bis 2008 stammen und die um einen weiteren Originalbeitrag ergänzt worden sind. Titzmanns Texte bieten nicht nur fundierte Einblicke in die facettenreiche Literatur der Goethezeit, auch lassen sie sich in ihrer Gesamtheit fast wie eine literaturhistorische Darstellung dieser Periode lesen. Konsequenterweise bekräftigen die Herausgeber daher, daß der Band insbesondere als „Studienbuch“ (S. V) zur Anwendung kommen solle.

Gegliedert ist der Sammelband in fünf Abschnitte, denen ein problemgeschichtlicher Aufriß zur literarischen Anthropologie der Goethezeit vorausgeht, den die Herausgeber verfaßt haben. Darin reformulieren sie zunächst die doppelte Perspektivik literarischer Anthropologie: „Fungiert die ‚schöne‘ Literatur als Medium ‚anthropologischer‘ Wissensgenerierung und Wissensdiskursivierung, so liegt es umgekehrt nahe, sie auch selbst explizit als Quelle für das von ihr konstruierte Wissen zu nutzen“ (S. 2). Auf dieser Grundlage werden bereits einzelne Argumente Titzmanns aus den im folgenden abgedruckten Texten vorgestellt, um beispielsweise zu profilieren, wie sich im 18. Jahrhundert aus dem Anthropologie-Diskurs ein „anthropologisches ‚Denksystem‘“ (S. 16) entwickelt, das die Vorstellung von ‚Realität‘ maßgeblich beeinflusst.

Titzmanns erster Aufsatz beschäftigt sich mit der Konzeptualisierung des Epochenbegriffs in der Literaturwissenschaft. In dieser weitgehend abstrakten Reflexion über eine methodisch genaue und trennscharfe Erarbeitung von Epochenklassifikationen tritt eine auch in den Folgeaufsätzen beobachtbare Tendenz zur ‚Mathematisierung‘ und Schematisierung der untersuchten Phänomene zutage. Während dieses Verfahren in den späteren Beiträgen insbesondere deshalb überzeugt, weil die quantifizierende Auswertung der außerliterarischen Schriften die Deutung der literarischen Texte qualitativ fundiert, bleibt der Erkenntnisgewinn im ersten Beitrag angesichts der aufgebotenen mathematisch-statistischen Formelvielfalt doch überschaubar. So wird etwa dargelegt, daß bei einer Binnenunterteilung der Periodisierungsabschnitte in ‚Superepochen‘, ‚Epochen‘ und ‚Subepochen‘ die „Subepochen mehr ihnen spezifische Merkmale [aufweisen] als Epochen“, während die „Superepochen weniger spezifische Merkmale als Epochen“ (S. 35) erkennen lassen; daß die „totale Relativierung des Epochenbegriffs [...] zwar (fast) alle seiner Probleme verschwinden“ (S. 36) läßt, ungünstigerweise aber auch in seiner totalen Auflösung resultiert; oder daß bei einer Epochenklassifikation nicht schlichtweg akkumulativ, sondern komparativ zu verfahren sei (S. 39).

Solche in ihrem Sachgehalt zweifellos korrekten Feststellungen sind zugleich Indikatoren für die Zeitbedingtheit des aus dem Jahr 1983 stammenden Beitrags. Da die Aufsätze Titzmanns in der Hauptsache nicht überarbei-

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1017493332/04>

tet wurden, vergegenwärtigt dieser Beitrag einen inzwischen überholten Forschungsstand, auch wenn die methodischen Kernfragen freilich nach wie vor zu diskutieren sind. Sichtbar wird diese Zeitbedingtheit insbesondere an den älteren Literaturgeschichten, auf deren Epochenklassifikationen Titzmann kritisch rekurriert (z.B. S. 50, Anm. 23). Darüber hinaus stellt die eigens akzentuierte Einsicht, daß jeder Epochenbegriff als „ein *idealisierendes Konstrukt*“ (S. 60) begriffen werden müsse, eine Erkenntnis dar, die sich heutzutage in fast jeder literaturwissenschaftlichen Einführung ausgesprochen findet.<sup>2</sup> Gleichwohl schaffen die methodisch reflektierten Modelle zur Operationalisierung des Epochenbegriffs ein Bewußtsein für den Konstruktionscharakter solcher Ordnungsstrukturen und verdeutlichen die Relativität der Ergebnisse in bezug auf die theoretischen Vorannahmen.

Der zweite Abschnitt des Bandes, in dem unterschiedliche *Diskurse der Aufklärung* behandelt werden, enthält Beiträge zu Johann Heinrich Jung-Stillings *Theorie der Geister-Kunde* (1808), zur literaturhistorischen Bestimmung von Christoph Martin Wielands Staatsromanen und zu Friedrich Maximilian Klingers spätaufklärerischen Romanen. Dabei wird die Annäherung an Wielands Romane *Der Goldne Spiegel* (1772) und *Geschichte des Philosophen Danischmende* (1775), wie Titzmann selbst bekundet, über einen „langen Umweg“ (S. 120) vollzogen. Ein solcher „Umweg“ ist deshalb erforderlich, weil der utopische Charakter dieser Werke eine Problematisierung des Utopiebegriffs im ideengeschichtlichen Horizont der Goethezeit voraussetzt. Im Zentrum geht es um eine entscheidende begriffliche Progression: Die literarische Utopie ist nicht mehr auf die Vorstellung einer Raumutopie festgelegt, sondern erweist sich zunehmend als Entwurfsmodus für alternative Gesellschaftskonzepte (S. 119). Allerdings geht es Wieland nicht allein darum, dem realexistierenden Absolutismus der Goethezeit Tifans Idealstaat entgegenzustellen. Vielmehr macht er kenntlich, so Titzmanns Interpretation, daß die Utopie an bestimmte historische Umstände gekoppelt ist (S. 124 - 125). Die Historisierung der Utopie relativiert folglich ihren überzeitlichen Geltungsanspruch.

Während der dritte Abschnitt *Das Modell der „Initiationsgeschichte“* Aufsätze zur optischen Kodierung von Erkenntnisprozessen, zur Geheimbund-Thematik in Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96) sowie zum System der Altersklassen versammelt, sind die Beiträge des vierten Abschnitts auf die *Diskursgeschichte der Gefühle* perspektiviert. Bereits der erste Beitrag dieses Abschnitts exponiert die übergreifende Entwicklung der Gefühlskultur im 18. Jahrhundert: von der Reduzierung des Gefühls zur ‚Sympathie‘ (S. 337) über die Steigerung des Gefühls zur ‚Empfindung‘ (S. 339) bis hin zur Erweiterung des Gefühls zur ‚Leidenschaft‘ (S. 358). In den Folgebeiträgen werden dagegen die ‚Nachtseiten‘ ebendieses Gefühlsdiskurses behandelt: zum einen mit Blick auf inzestuöse Situationen in der Er-

---

<sup>2</sup> Vgl. exemplarisch *Einführung in die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft* / Benedikt Jeßing und Ralph Köhnen. - 2., aktualisierte und erw. Aufl. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2007. - XI, 424 S. : Ill., graph. Darst. ; 23 cm. - ISBN 978-3-476-02142-7 : EUR 19.95 [9175]. - Hier S. 12.- Rez.: **IFB 07-1-066**  
<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz260485446rez.pdf>

zählliteratur, zum anderen mit Blick auf den pornographischen Roman der französischen Spätaufklärung. Im zweiten Fall macht die gezielte Unterminierung gesellschaftlich tabuisierter Themenbereiche die Subversionskraft der literarischen Texte deutlich: „In variablem Umfang stellen die Texte nicht nur sexuelle Normverletzungen dar, sondern sie reflektieren auch den Status des Normsystems, das verletzt wird“ (S. 453).

Im letzten Abschnitt *Lyrik als Schnittpunkt der Diskurse* behandelt Titzmann anhand von repräsentativen Beispielen die Lyrik der Goethezeit. Während er für Goethe die Entwicklung vom Sturm und Drang zur Klassik nachzeichnet, untersucht er Schillers Gedichte **Freigeisterei der Leidenschaft** und **Resignation** im Horizont der Spätaufklärung. Um Schillers Gedichte auf einer angemessenen diskursgeschichtlichen Grundlage analysieren zu können, thematisiert Titzmann zunächst Tendenzen der zeitgenössischen Religionsphilosophie und führt die Differenzen zwischen dem christlichen und deistischen Gottesbild aus. Daneben entfaltet er die kontemporären Auffassungen zur Gefühlskultur und kann dabei auf seine vorgängigen Beiträge zur Diskursgeschichte der Gefühle und zum pornographischem Roman zurückverweisen (S. 517). Zwar bilden diese übergreifenden Diskurse die Interpretationsfolie für die Deutung von Schillers lyrischen Texten, jedoch bleibt auffällig, daß Titzmann bei der konkreten Gedichtanalyse nahezu textimmanent verfährt. Ohne Zweifel gelangt er auf diese Weise zu ergiebigen Resultaten, da es ihm mit Bezug auf das Gedicht **Resignation** gelingt, Schillers antichristlichen Ansatz präzise herauszuarbeiten. Allerdings bleibt es bedauerlich, daß ihm der kenntnisreiche Aufsatz von Wolfgang Riedel offenbar nicht vertraut ist, da Riedel beispielsweise die bei Schiller entfaltete Schlußopposition von ‚Hoffnung‘ und ‚Genuß‘ weitaus überzeugender mit Johann Joachim Spaldings **Bestimmung des Menschen** (1748) in Verbindung gebracht hatte.<sup>3</sup> Da sein Schiller-Beitrag der einzige ist, den von Titzmann nochmals erweitert wurde (S. 560), verwundert es um so mehr, warum Titzmann für seine Fragestellung zentrale Schiller-Forschungsliteratur nicht berücksichtigt hat.

Mit Blick auf die Erzähltexte der Goethezeit hat Titzmann schon 1983 darauf verwiesen, daß sie „von den anderen Erzähltexten der Zeit nicht nur [...] nicht fundamental verschieden, sondern zudem für deren Geschichte [...] unentbehrlich“ (S. 23) sind. Im Gegensatz zu dieser postulierten Wichtigkeit hat sich die Literaturwissenschaft bislang nur wenig mit den erzählerischen Kleinformen befaßt. Noch im Jahr 2007 resümiert Peter-André Alt: „Der auffälligen Vielfalt von monographischen Studien zum Roman der Aufklärung

---

<sup>3</sup> Vgl. **Abschied von der Ewigkeit** : [Zu Schillers Gedicht *Resignation. Eine Phantasie*]. / Wolfgang Riedel. // In: Gedichte / von Friedrich Schiller. Hrsg. von Norbert Oellers. - Stuttgart : Reclam, 1996. - 324 S. ; 15 cm. - (Reclams Universal-Bibliothek ; 9473 : Interpretationen. - ISBN 3-15-009473-9. - S. 48 - 63, hier S. 55. - Auch die Kennzeichnung von Schillers ökonomischer Metaphorik (S. 523) findet sich bereits bei Riedel. Darüber hinaus fällt auf, daß Titzmann zwar vielfach aus der primären Aufklärungsliteratur zitiert, die Schiller-Forschungsliteratur im Grunde aber vollständig übergeht.

steht [...] ein unübersehbares Defizit an grundlegenden Arbeiten zur kürzeren Prosa gegenüber.“<sup>4</sup> Mit ihrem Sammelband zu den **Kleinen anthropologischen Prosaformen der Goethezeit (1750 - 1830)** leisten die Herausgeber Alexander Košenina und Carsten Zelle einen gewichtigen Beitrag, um dieses Defizit auszuräumen. Dabei verfolgen sie das Ziel, „das Ensemble **anthropologischer Kurzprosaformen** der Goethezeit in exemplarischen Beiträgen zu versammeln, um so die Eigenleistung unterschiedlicher Gattungen und Textsorten genauer charakterisieren zu können“ (S. VII). Wie in der Einleitung ausgeführt, orientiert sich der Begriff der ‚anthropologischen Kurzprosaform‘ am Gattungsbegriff des ‚anthropologischen Romans‘, der sich schon seit längerem in der Forschung etabliert hat.<sup>5</sup>

Die in diesem Sammelband<sup>6</sup> präsentierten Texte spannen einen großen Bogen von Samuel Gotthold Langes und Georg Friedrich Meiers Wochenschrift **Der Mensch** (S. 23) über „Schreibstrategien medizinischer und pharmazeutischer Literaten“ (S. 140), über Johann Karl Wezels Satiren (S. 101), über das literarische Tagebuch Johann Georg Ludwig Brackebuschs (S. 229), bis hin zu Wilhelm Hauffs literarischer „Verabschiedung“ des „sozialpoetisch-anthropologischen Erzählens“ (S. 337). Da die Beiträge jedoch sowohl in thematischer als auch in gattungsspezifischer Hinsicht stark differieren, sollen hier exemplarisch zwei Texte vorgestellt werden, die aufgrund ihrer inhaltlichen Korrespondenzen eine Entwicklungslinie vom Barock bis zur Spätaufklärung anzeigen.

Den Auftakt bildet der Aufsatz von Ingo Breuer über Harsdörffers Erzählung **Die Kindermörderin**. Breuer schickt voraus, daß Harsdörffer, der in erster Linie für seinen **Poetischen Trichter** (1647) bekannt ist, auch zu den produktivsten Verfassern barocker Kriminalliteratur zählt (S. 4). Vor dem Hintergrund zeitgenössischer Flugschriften über den Kindermord führt Breuer aus, inwiefern Harsdörffers Text „die Grenzen [...] moralisch-didaktischer und religiöser Exempel-Erzählung“ (S. 10) durchbricht. Dies werde etwa daran sichtbar, daß in der geschilderten Eifersuchts-Geschichte der zeitgenössisch als Realfigur ausgestellte Teufel gleichsam ‚verinnerlicht‘ wird, indem Harsdörffer der Täterin ein „verteufeltes Gemüt“ (S. 10) zuordnet. Dennoch vereinseitigt der Verfasser die Schuldverhältnisse nicht, da er die Ursache für den mehrfachen Kindesmord kausal mit dem wiederholten Ehebruch ihres Gatten in Verbindung setzt. Am bedeutsamsten erscheint aber, daß Harsdörffer einräumt, für die erzählte Geschichte „kein Sinnbild in der Natur, noch in der Kunst“ (S. 17) gefunden zu haben, um deren moralische Dimension pointiert zu repräsentieren. Das wiederum läßt erkennen, wie

---

<sup>4</sup> **Aufklärung** / Peter-André Alt. - 3., aktualisierte Aufl. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2007. - IX, 348 S. ; 23 cm. - (Lehrbuch Germanistik). - ISBN 978-3-476-02236-3 kart. : EUR 19.95, S. 302.

<sup>5</sup> Vgl. exemplarisch **Wissen vom Menschen und Erzählen vom Einzelfall** : Untersuchungen zum anthropologischen Roman der Spätaufklärung / von Jutta Heinz. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 1996. - XIV, 369 S. : Ill. ; 24 cm. - (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte ; 6 = 240). - Zugl.: Erlangen, Nürnberg, Univ., Diss., 1995. - ISBN 3-11-015145-6.

<sup>6</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1017551960/04>

Breuer ausführt, daß allein um der „Faktizität“ und des „skandalösen Charakters“ (S. 13) des Geschehens willen erzählt werde. Harsdörffer seinerseits schließt mit einer Aufzählung unterschiedlicher Selbstmorde aus der Antike und integriert die präsentierte Fallgeschichte auf diese Weise in den Diskurshorizont „frühneuzeitliche[r] [...] Anthropologie“ (S. 14).

Einen thematischen Anschluß an Breuers Untersuchung zu Harsdörffer bildet Alexander Košeninas Beitrag über Karl Möchlers Kriminalerzählung **Diebstahl aus kindlicher Liebe** (1792). Auf der Grundlage seiner vielfältigen Forschungen zur Kriminalgeschichte und -psychologie des 18. Jahrhunderts präsentiert Košenina unter Rekurs auf einschlägige Positionen von August Gottlieb Meißner und Friedrich Schiller zunächst die zentralen poetologisch-anthropologischen Intentionen beider Verfasser. Meißners und Schillers Gestaltungsabsicht liege insbesondere darin, die psychologischen Antriebe der Täter offenzulegen, zwischen einer juristischen und moralischen Bewertung der strafwürdigen Handlung zu unterscheiden sowie im Resultat die Urteilsfähigkeit des Lesers heranzubilden (S. 255-256). Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der Berliner Verwaltungsjurist Möchler mit seinen **Kriminalgeschichten** (1792) im Grunde exakt die gleichen Darstellungs- und Wirkungsziele verfolgt.<sup>7</sup> Darüber hinaus führt Košenina anhand eines detaillierten Vergleichs vor, wie sehr Möchlers Erzählung **Diebstahl aus kindlicher Liebe** auf die Ferdinand-Novelle aus Goethes **Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten** (1795) vorausweist (S. 260-261), ohne eine direkte Abhängigkeit zu postulieren. Vielmehr stellt er heraus, daß Möchler selbst „fast wörtlich“ (S. 261) der zeitlich vorausliegenden Textfassung Karl Christoph Nenckes folgt, aufgrund der bewußten erzählerischen Modellierung seiner Vorlage sich aber „ausdrücklich im anthropologischen Literaturkontext“ (S. 263) der Goethezeit positioniert. Die produktiven Ergebnisse Košeninas bekräftigen seinen Appell, daß Möchlers **Kriminalgeschichten** „im Kontext erfahrungsseelenkundlicher Fallgeschichten und anthropologischer Prosa neue Aufmerksamkeit“ (S. 266) verdienen.

Diese Aufforderung zu intensiverer Lektüre bzw. zur Entdeckung des jeweiligen literarischen Œuvres ließe sich auf viele weitere Autoren des Sammelbandes ausdehnen. Daß dies bereits im Ansatz umsetzbar ist, wird durch den Abdruck der behandelten Einzeltexte ermöglicht, die im Anschluß an einige Beiträge folgen. Insofern eignet sich der Band auch zur unmittelbaren Anwendung in der universitären Lehre, da entsprechende Primär- und Sekundärtexte bereits komfortabel darin zusammengestellt sind. Der Sammelband von Košenina und Zelle veranschaulicht ebenso wie der Sammelband von Titzmann die Vielfalt der mit dem Wissenschaftsparadigma der Anthropologie verbundenen Diskurshorizonte. Während aber Titzmann die Goe-

---

<sup>7</sup> Ganz so neu sind die Einsichten in Möchlers poetologische Intentionen allerdings nicht, wie Košenina implizit unterstellt. Vgl. bereits **Jenseits vom Glück** : Suizid, Melancholie und Hypochondrie in deutschsprachigen Texten des späten 18. Jahrhunderts / Julia Schreiner. - München : Oldenbourg, 2003. - 323 S. ; 23 cm. - (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution ; 34). - (Zugl.: München, Univ., Diss., 2001). - ISBN 3-486-56734-9 : EUR 49.80. - Hier S. 231 - 232.

thezeit gewissermaßen in thematisch heterogenen Längsschnitten vorstellt, wird sie von Košenina und Zelle in Form eines gattungsbezogenen Querschnitts präsentiert.<sup>8</sup> Zu empfehlen bleibt daher, die fundierten Publikationen in jeweils komplementärer Ergänzung zu studieren.

Nikolas Immer

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz31154133Xrez-1.pdf>

---

<sup>8</sup> Selbstverständlich fundiert der Sammelbegriff ‚anthropologische Prosaformen‘ keine eigene Gattung, sondern vereinigt unterschiedliche narrative Kleingattungen.